MOABIT

HÜRDENFREI

Zusammen einen inklusiven Kiez gestalten

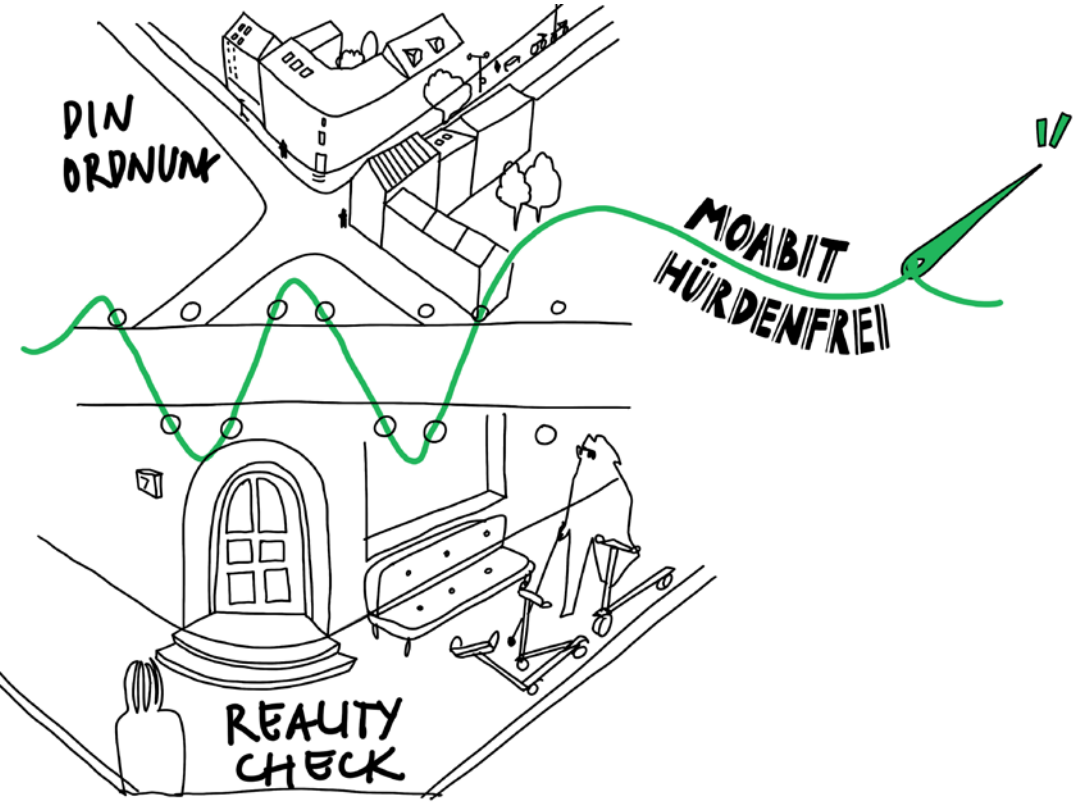
Vorwort

Dr. Aischa Ahmed
QM Beusselstraße,
S.T.E.R.N. GmbH

Die Projektidee Barrierefreiheit – „Moabit hürdenfrei“ wurde im Jahr 2018 mit Hilfe von Anwohner*innen und Engagierten im Gebiet, dem Quartiersrat, der Bezirksbeauftragten für Menschen mit Behinderungen Mitte von Berlin sowie einzelnen Vertreter*innen der Selbstorganisationen von Menschen mit Behinderung entwickelt. Zwei große Ziele wurden anvisiert: erstens die Menschen in Moabit West aufmerksam zu machen, dass es Barrieren gibt und Hürden bzw. Barrieren kenntlich zu machen. Und zweitens, die größtmögliche Inklusion für alle zu ermöglichen. Das heißt, gemeinsam zu prüfen, wie Barrieren abgebaut werden können und dies an einzelnen Beispielen umzusetzen. Ein Stein des Anstoßes in den Anfängen war z.B., dass Wahllokale für Rollstuhlfahrer*innen nicht zugänglich waren.

Der Verein be able e.V. mit der Projektleitung Amélie Cayré und Uwe Nicksch sowie ihrem Team hat Aktionen zur Sensibilisierung sowie kleinere Umgestaltungsvorschläge zunächst 2019 durch eine Reihe von Workshops und Aktionen im öffentlichen Raum sehr engagiert umgesetzt. Und auch während der Pandemie wurden Mittel und Wege gefunden, das Projekt fortzusetzen.
Die interaktive Karte bildete einen Höhepunkt des gesamten Vorhabens. Interessierte konnten ihre Erfahrungen mit Barrieren im Gebiet Moabit West kenntlich machen. Diese Informationen fließen auch in die vorliegende Broschüre mit ein, die gleichermaßen als eine Handreichung zum Weitermachen zu verstehen ist. Denn Barrieren finden sich im Stadtraum und den Gebäuden, sie beginnen jedoch in den Köpfen!

In diesem Sinn wünscht Ihnen das Team des Quartiersmanagements Beusselstraße (ehemals Moabit West) viel Spaß beim Lesen und hofft, dass Sie sich inspirieren lassen und weitermachen. Unser großer Dank geht an alle Beteiligten des Projekts, besonders an diejenigen, deren Teilhabe immer
wieder in Frage gestellt wird, und an Frau Hildrun Knuth für die zugewandte Unterstützung.



Vorwort
Intro

Teil I Reality Check
Teil II Moabit West
Teil III Aktiv in Moabit

Fazit
Schlusswort

Glossar
Referenzen

HALLO,

wir freuen uns sehr, dass Du unsere Publikation in den Händen hältst.

Wir* - das sind Uwe (Stadtplaner), Vasy (Architektin und Illustratorin), Amélie (Designerin) und Dennis (Übersetzer) - arbeiten zusammen in den Vereinen be able e.V und id22 e.V. und wirken gemeinsam mit am städtebaulichem Projekt “Moabit Hürdenfrei”. Das Projekt führten wir in enger Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Moabit West (jetzt: Beusselstraße) durch, es wurde durch das Programm “Sozialer Zusammenhalt” gefördert.

Mit dem Projekt „Moabit Hürdenfrei“ wollen wir die Herausforderungen und Potentiale der Nachbarschaft sichtbar machen und praktische Lösungen für die Verbesserung der Zugänglichkeit entwickeln.

Für uns bedeutet Inklusion die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und im gebauten Raum. Viele unterrepräsentierte Menschen mit und ohne Behinderung sehen sich Einschränkungen und Hindernissen gegenübergestellt. Vor allem sind Nachbarschaften betroffen, die nicht barrierefrei gestaltet sind. Durch fehlendes Bewusstsein mangelt es in der Gesellschaft zudem oft an Motivation und Wissen, Barrieren auch ohne großen Aufwand zu beseitigen. Dabei ist Inklusion kein Nischenthema, denn alle profitieren von einer zugänglichen, sicheren und lebendigen Nachbarschaft! Genau hier möchten wir mit unserem Projekt “Moabit Hürdenfrei” ansetzen.

VIEL SPASS BEIM LESEN!

UNSERE MOTIVATION FÜR DAS PROJEKT

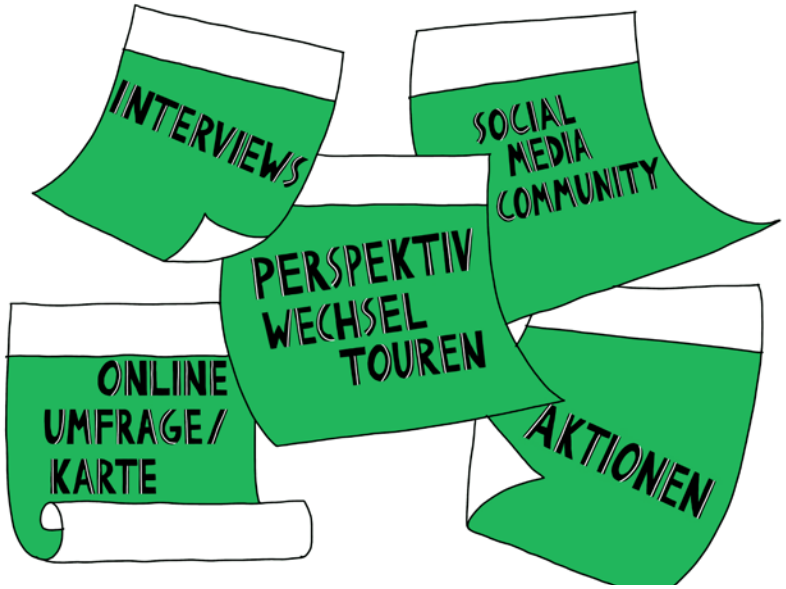
Amélie Cayré: Für mich ist es wichtig die Menschen darauf aufmerksam zu machen dass Barrierefreiheit nicht nur für Menschen mit Behinderung wichtig ist, sondern dass alle davon profitieren können. Das versuchen wir mit dem Projekt an die Menschen heranzutragen.

Dennis Knoll: Ich möchte gerne den Menschen in Moabit und Berlin die Themen Behinderung und Inklusion auf positive Art nahelegen. Menschen mit Behinderungen sind in vielen Bereichen der Gesellschaft noch unterrepräsentiert. Daher ist es wichtig, dass zum Beispiel Kinder lernen, wie man einem Menschen mit Behinderungen Hilfe anbietet, ohne zu bevormunden. So etwas lernen die Beteiligten zum Beispiel bei unseren Perspektivwechsel Projekten, wo der eigene Kiez aus der Perspektive eines Rollstuhlfahrers erlebt werden kann. Weil der Mathe Lehrer der Kinder oder der Kollege vielleicht keine Behinderung hat, konnte eine solche Erfahrung im Alltag bisher noch nicht gemacht werden.

Uwe Niksch: Ich arbeite für eine inklusive Gesellschaft, in der jeder Mensch teilhaben kann. Ein wesentlicher Schritt dahin ist die Realisierung und Durchsetzung von Barrierefreiheit im öffentlichen Raum, sodass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam interagieren können. Außerdem ist es wichtig, eine Sensibilisierung des Themas „Behinderung“ in der Gesellschaft voranzubringen, um Vorurteile und Ängste im Umgang miteinander abzubauen.

Vasylysa Shchogoleva: Ich bin Teil von Moabit Hürdenfrei, um zu erfahren, wie ich als Architektin mein städtebauliches Handwerkszeug erweitern und mein Design-Denken verbessern kann, indem ich etwas über die reale Situation und die potenziellen Hürden und Herausforderungen lerne, denen verschiedene Menschen in ihrer täglichen Erfahrung mit der Stadt gegenüberstehen können.

Dieses Buch ist eine Dokumentation unserer zweijährigen Erfahrung und des Prozesses, in welchem wir mit den Menschen in einen Dialog zu Themen wie Inklusion und Barrierefreiheit gegangen sind und Lebenserfahrungen ausgetauscht haben.



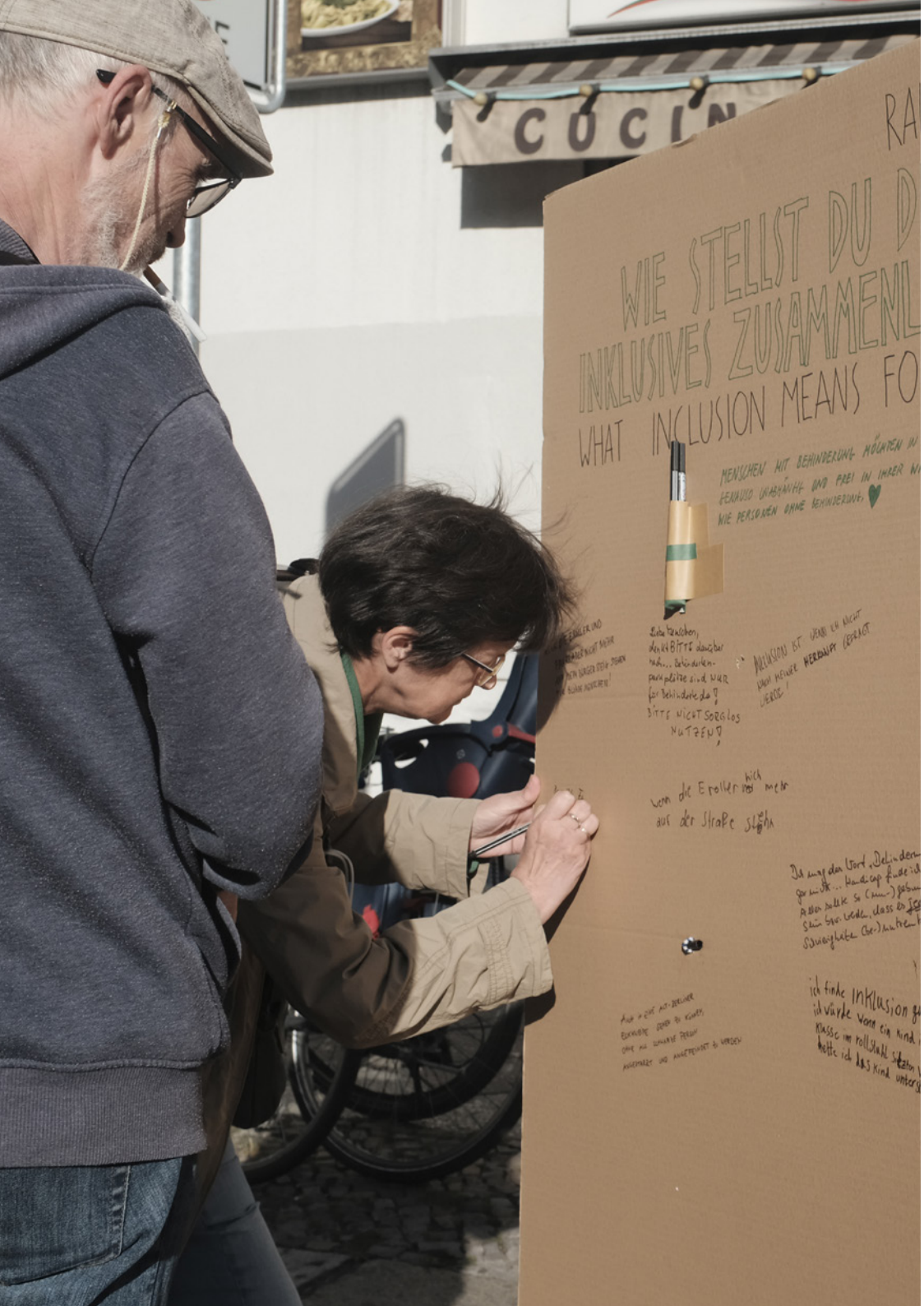
In 2019 haben wir unseren Fokus auf die Analyse des Quartiers und die Sensibilisierung von Menschen ohne Behinderung gelegt. Wir sind selber nicht aus Moabit und deswegen war es für uns wichtig, am Anfang den Bezirk zu erkunden, zu verstehen und die Menschen die dort wohnen und sich aktiv engagieren kennenzulernen. Das konnten wir durch verschiedene Aktionen machen.

Leider war das Jahr 2020 nicht optimal um Menschen zu treffen - deswegen haben digitale Lösungen für uns eine große Rolle gespielt, wie z.B. die Online Umfrage, sowie unsere Facebook Gruppe, um in Kontakt mit Moabiter*innen zu bleiben.

Unser Projekt hatte das Ziel auf der einen Seite Bewohner zu sensibilisieren und auf der andere Seite ihre Bedürfnisse im Bezug auf Barrierefreiheit zu erfassen, um Veränderungen im Kiez zu gestalten.

Darüber hinaus möchten wir zeigen wie Inklusion praktisch umgesetzt werden kann. Denn obwohl sich die Gesetze hinsichtlich der Teilhabe aller Menschen noch verbessern müssen, scheitern viele Menschen noch zu oft daran schon heute gesetzlich garantiertes Recht umzusetzen. Oder die Menschen müssen zur Umsetzung ihrer Rechte viel zu viel Kraft einsetzen.

Wir hoffen, dass diese Publikation den Einblick in die Themen Inklusion und Stadt vertieft, und neue Perspektiven für alle anbieten kann.



Teil I
Reality Check

Inklusion

Inklusion bedeutet mittendrin dabei sein zu können. Menschen werden in ihrer Vielfalt akzeptiert und ihnen wird gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen des Lebens garantiert. So sollte es eigentlich sein.

Jedoch sind über sehr lange Zeit hinweg Städte, Gebäude, Züge, Schulen und so weiter ohne die Beteiligung von diversen Gruppen geplant worden. Daher fehlen in vielen Bereichen die gleichberechtigten Perspektiven von Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund, älteren Menschen und viele vielfältige Perspektiven mehr. Aber die Perspektive von Menschen die laufen ist eine andere, als von blinden Menschen oder Personen mit einem Rollstuhl. Deshalb versuchen wir vom Moabit Hürdenfrei Team verschiedenste Perspektiven in unsere Projekte einfließen zu lassen. Denn ist ein Gebäude erst einmal ohne Rampe gebaut worden, dann ist Barrierefreiheit oft nur sehr schwer zu erreichen. Werden Bedürfnisse und Rechte von Menschen mit

Behinderungen von Anfang an mitgedacht und umgesetzt, dann gelingt Inklusion.

Für viele Menschen mit Behinderungen ist die Behinderung eine Teil von Ihnen selbst. Sie ist mehr als die Diagnose, die ihnen ein Arzt gibt. Sie sind vielfältige Menschen mit Talenten Emotionen und so weiter. Damit die Menschen Ihre Kraft für positive Dinge nutzen können, ist Barrierefreiheit wichtig, sogar für alle Menschen!

Durch Barrieren und Diskriminierungen im Alltag prägen viele Menschen mit Behinderungen den Satz: “Ich bin nicht behindert ich werde behindert!” Das heißt, dass viele Menschen mit Behinderung zum Beispiel Barrieren im öffentlichen Raum oder Diskriminierungen auch als eine Art Behinderung wahrnehmen.

Barrierefreiheit

Klar, es gibt Normen für Barrierefreiheit. Wie breit muss eine Tür sein? Und wie steil darf eine Rampe sein?

Aber optimal ist es, wenn Menschen mit Behinderungen die komplette Infrastruktur wie Busse, Läden und Toiletten selbständig und ohne fremde Hilfe nutzen können. Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen sind so individuell wie die Menschen selbst. Für einen Rollstuhlfahrer bietet eine behindertengerechte Toilette vielleicht optimale Platzverhältnisse - eine blinde Person kann sich in so einer Toilette manchmal aber nur schwer orientieren.

Das stellt eine wichtige und spannende Herausforderung für Planer, Designer und weitere Beteiligte ist es, eine möglichst vielfältige Gruppe bei Planungen, Erbauung und Nutzungstest einzubeziehen. Nur so können Bedürfnisse von späteren Nutzerinnen und Nutzern authentisch und sinnvoll beachtet werden. Je früher die Bedürfnisse der Nutzerinnen bekannt sind, desto größer ist der Gestaltungsraum. Menschen sollen in alle wichtigen Gebäude rein können weil da passiert Teilhabe an der Gesellschaft. Zum Beispiel wenn Schulen als Wahllokal genutzt werden aber die Schule dann nicht barrierefrei ist.

Behindertenrechte

Inklusion, Teilhabe und Barrierefreiheit haben die Situation vieler Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahrzehnten verbessert. Die langen Jahre, in denen Menschen mit Behinderungen nicht in der Mitte der Gesellschaft oder in der Mitte der Stadt leben konnten, hinterlassen immer noch tiefe Spuren im Alltag. Und manchmal gibt einem ein Gesetz Recht. Um das dann umzusetzen muss man oft lange und kraft aufwändig dafür kämpfen. Denn obwohl die UN - Behindertenrechts Konvention in Deutschland seit 2009 in Kraft getreten ist, sehen sich viele Betroffene mit vielen Hürden konfrontiert, wenn sie ihr durch die UN - BRK zugesichertes Recht im Alltag umsetzen möchten.

Da können Vereine wie be able e.V. oder id22 e.V. enorm helfen, selbstbestimmt Hilfsmittel zu entwickeln, die die Barrierefreiheit und Selbstbestimmung verbessern und auch noch cool designt worden sind.

Jetzt folgt ein ein lebendiger Einblick in das Leben einiger Betroffener. Sie haben selbstbestimmt ihre eigenen Wege gefunden, und konnten dadurch viele Hürden beseitigen.

Vorbilder

Unsere positiven Vorbilder sollen positive Beispiele wiederspiegeln. Bei aller Individueller Vielfalt von Menschen, sind Vorbilder sehr wichtig. Die so sind - wie Du bist. Mit denen man sozusagen ein Stück des Weges gehen kann. Hier findet Ihr Beispiele von Menschen aus Moabit, die ihren eigenen Weg gehen und ihre Träume zur Realität gemacht haben.

Roswitha Röding

Roswitha Röding wohnt in Moabit, ist 81 Jahre. Sie ist blind und engagiert sich u.a. im Allgemeinen Blinden-und Sehbehindertenverein Berlin. Sie ist Leiterin der Gruppe Wedding und Tiergarten des ABSV e.V.. Frau Röding ist Autorin für Hörfilme und Beraterin für Audiodeskription.

Inklusion bedeutet für Sie, trotz Unterschiedlichkeit gleichwertig zu sein, Teil eines Ganzen zu sein (der Gesellschaft, einer Gruppe, einer Gemeinschaft, eines Chores usw.)- wie ein Kettenglied in einer längeren Kette. Jedes Kettenglied ist wichtig, um die Kette in ihrer Länge und in ihrer Funktion zu erhalten. Inklusion ist ein erstrebenswertes Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnt; doch es wird wohl nie erreicht werden.

In einer inklusiven Gesellschaft muss es Regeln für das Zusammenleben geben. Da die Menschen aber unterschiedliche Fähigkeiten haben, sollten Voraussetzungen zur Förderung dieser Fähigkeiten geschaffen werden.

Die Lage in Moabit in Bezug auf Barrierefreiheit ist für Sie sehr verbesserungswürdig! Hinsichtlich Barrierefreiheit gibt es in Moabit, im Bezirk Mitte, in Berlin, in Deutschland und auf der ganzen Welt noch viel zu tun!

Einige Barrieren könnten durch diszipliniertes Verhalten abgebaut oder sogar beseitigt werden (Autos an Fußgängerüberwegen; Fahrräder auf dem Bürgersteig; Ausbauten der Restaurants bis auf den Gehweg); für den Abbau anderer Barrieren müssen Pläne erstellt werden und die Finanzierung gesichert sein (barrierefreier Zugang von Gebäuden; akustische Ampeln; barrierefreier ÖPNV. Aber: ohne Abbau von Barrieren gibt es keine Inklusion!

Inklusion beginnt in den Köpfen der Entscheidungsträger und in den Herzen der Mitmenschen!

Reiner Köhn

Reiner Köhn ist am 11.02.1951 in Berlin geboren und lebt in einer betreuten Wohngemeinschaft der Unionhilfswerk an der Grenze zwischen Moabit West und Charlottenburg in der Helmholtzstraße. Anfang der 80er Jahre hat er angefangen seine Biographie zu schreiben. 30 Jahre später, 2014, hat er sein Buch “Meine Memoiren” veröffentlicht.

“In der WG wohne ich seit 32 Jahren. Habe 44 Jahre in einer Werkstatt gearbeitet bis zu meinem 65 Lebensjahr. Das war in der BWB, BWB Süd und BWB Nord. Bis zu meinem Dreißigsten Lebensjahr war ich im Hotel Mama. Dann zog ich aus der Wohnung aus; danach habe ich noch zwei Jahre die Möglichkeit gehabt meine Mama zu besuchen, dann ist sie verstorben.

Das Buch habe ich angefangen zu schreiben, als ich noch im Wohnheim gewohnt habe. Ich machte es deshalb, weil ich unter Menschen bin, die die selben Schwierigkeiten hatten wie ich. Sich von ihrem Elternhaus nicht lösen zu können. Ich hatte auch nach sechs Jahren zu beweisen, dass ich in einer WG einziehen tue. In dem Wohnheim wurden wir etwas später auf unsere Selbständigkeit vorbereitet, indem uns das Kochen beigebracht wurde am Abend. Es wurde uns auch das Einkaufen beigebracht.

Ich bin 1989 in die Wohngemeinschaft eingezogen. Wenn es um Menschen mit Behinderungen geht, denke ich, dass man uns mehr Selbstvertrauen geben könnte. Ich bin stolz, dass ich mich traute, ein Sommerfest selbst zu moderieren.. Als Mutter unter der Erde war und ich im Sommer zu meiner Schwester fuhr, wollte man mir eine Begleitperson stellen. Ich habe gesagt, dass ich da allein hinfinde. Aber wie gesagt wohnte ich damals im Wohnheim.

Heute laufe ich zum Töpfern in den Moabiter Ratschlag oder zur Kunstgruppe. Ich bin kreativ, es fallen mir gute Ideen ein. Zum Laufen nehme ich meine Walking Stöcke. Oder ich fahre mit dem Bus. Wenn die Leute auf der Straße über uns keine Ahnung haben, wie wir auf die Welt gekommen sind, die sollen ihre Kommentare sein lassen.

Wir werden so behandelt wie ein kleines Kind. Uns sieht man das nicht an, dass wir schon so alt sind, das hat mit unserer Behinderung zu tun. Damit ist die geistige Behinderung gemeint. Und auch andere Behinderungen von uns Menschen, egal welche wir haben, wir werden sowieso nicht für voll genommen. Das fing an, als ich meinen ersten Schwerbeschädigtenausweis hatte. Da sollte ich im Bus aufstehen als ich auf dem Weg ins Schwimmbad war. Das waren meine ersten Schwierigkeiten, die ich hatte, die mit meinem Ausweis zu tun hatten. Ich hatte aber ein Recht auf den Sitzplatz, obwohl die Leute im Bus gesagt haben, dass ich aufstehen soll.

Wenn Corona nicht wäre, würde ich gerne meine Kollegen besuchen in der BWB. Als ich meine Arbeit machte, hatte ich neue Freundschaften geschlossen im Werk Nord, Westhafenstrasse 4. Da hatte ich eine Michaela gehabt, das war meine langjährige Freundin. Die montierte Strombahnen, die ich nachher mit Spiritus sauber gemacht habe. Es waren weisse und schwarze

Strombahnen die ich durchgezogen habe, das war meine erste Arbeit im Werk Nord.

Wenn der Schulgarten in der Birkenstraße offen wäre, würde ich gerne hingehen aber wir haben Winter. Da geht es nicht. Ich fand es im Workshop “andersartig”* im Schulgarten überraschend, wie die Kinder sich in Rollenspielen unsere Lebenssituation hineinversetzt haben. Im Interview habe ich mir etwas von der Seele runtersprechen können und, dass ich es zu spät erfahren habe und das mit 18 Jahren wo ich eine Hilfsschule nach meiner Versetzung besuchte habe. Bei diesen Interviews waren die Kinder sehr interessiert über unsere Lebenssituation.

Mehr erfahren über Reiner:

- Interview von Reiner auf www.regarde-moi.org von association {accolade};
- Meine Memoiren, Reiner Köhn;
- Über den Workshop andersartig https://vimeo.com/513007939 / Kontakt : andersartigmoabit@gmail.com

John*

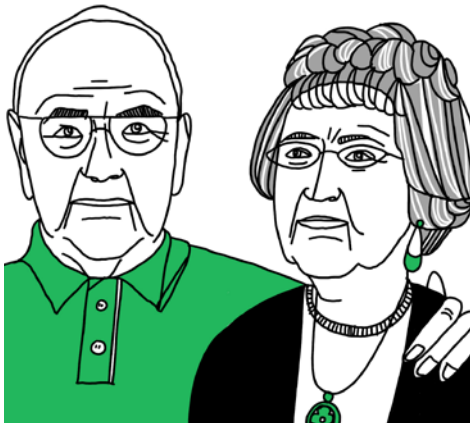
Hi - mein Name ist John und ich bin freiberuflicher Designer.

Nach einem Sportunfall bin ich auf einen Rollstuhl angewiesen. Das hindert mich allerdings nicht daran, selbstständig durch die Stadt zu fahren und aktiv am öffentlichen Leben teilzunehmen. Momentan denke ich darüber nach, nach Moabit West zu ziehen. Und dafür möchte ich dich bitten, mir hilfreiche Tipps zu geben, damit ich bereits vorab die Gegend besser kennenlernen kann. :)

Im Alltag nutze ich vorwiegend die öffentliche Verkehrsmittel. Doch dazu ist es für mich wichtig zu wissen, ob diese auch barrierefrei erreichbar sind. Ich gehe gerne mal in einem Club tanzen, in eine Kneipe, oder treffe mich mit Freunden an Orten, wo wir Gesellschaftsspiele testen können. Für meine Arbeit würde ich zudem gerne einen CoWorking-Space, einen schönen Coffee-Place oder eine Bibliothek vor Ort finden, die ich vorwiegend selbstständig nutzen kann oder aber mit Hilfe erreichen kann.

* Für unsere Online Karte haben wir fictive Role Models entwickelt die inspiriert sind von Lebenserfahrungen die wir gesammelt haben.

Wolfgang und Maria*



Hallo :)

Wir sind Wolfgang und Maria und wohnen in der Nachbarschaft der Birkenstraße. Obwohl wir die Gegend gut kennen, haben wir eine spezielle Frage an euch. Meine Eltern besuchen uns bald und möchten gerne selbstständig einige Dinge erleben und den Kiez erkunden. Da meine Eltern eine Hörbehinderung haben, sind sie in Theatern oder Kinos auf spezielle Hilfsmittel angewiesen.

Giulia*

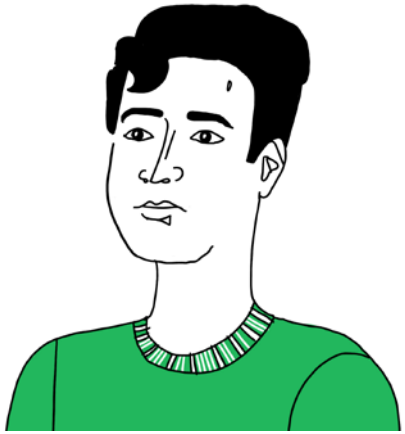
Ciao, m

ein Name ist Giulia, ich bin in Italien aufgewachsen und lebe nun in Berlin-Mitte. Seit meiner Geburt habe ich eine Sehbehinderung. Deshalb nutze ich im Alltag und vor allem wenn ich draußen unterwegs bin einen Taststock, durch den ich ziemlich selbstständig bin. Allerdings gibt es zahlreiche Barrieren auf den Gehwegen, die mir die Orientierung und das Zurechtfinden erschweren.

Ich liebe es, zusammen mit meinen Freundinnen shoppen zu gehen und dann einen warmen Espresso mit einem süßen Stück Kuchen zu genießen. Ich habe gehört, dass es rund um die Turmstraße eine große Einkaufszone gibt. Kannst du mir bestimmte Orte, Cafés und Geschäfte im Kiez empfehlen, die für mich interessant sein können? Für mich wäre es wichtig zu wissen, ob der Ort blindenfreundlich ist: Eine Speisekarte, die die Braille-Schrift enthält, ist eine große Hilfe für mich. Aber auch freundliches Personal oder Besucher*innen, die mir zum Beispiel bei Fragen bzgl. Farbauswahl oder der Orientierung helfen könnten.

* Für unsere Online Karte haben wir fictive Role Models entwickelt die inspiriert sind von Lebenserfahrungen die wir gesammelt haben.

Abbas*



Marhabaan! (Hallo)

Ich bin Abbas, 12 Jahre alt und komme aus Syrien. Ich bin vor acht Monaten mit meinem großem Bruder nach Berlin gekommen und spreche seitdem auch schon ein bisschen deutsch - möchte allerdings noch viel dazulernen.

Ich gehe an die Miriam-Makeba-Schule und habe mittlerweile einige Freunde dort. Am Wochenende bin ich allerdings oft alleine und suche nun nach Orten, wo ich zusammen mit anderen Jugendlichen in meinem Alter was unternehmen kann. Ich spiele gerne Fußball oder gehe ins Museum. Für mich ist es einfacher, wenn mir die Bezugspersonen die nötigen Informationen in leichter Sprache geben können, damit ich alles gut verstehe.

* Für unsere Online Karte haben wir fictive Role Models entwickelt die inspiriert sind von Lebenserfahrungen die wir gesammelt haben.

Teil II
Moabit West

Da jede Geschichte irgendwo ihren Platz hat, hat sich unsere Geschichte in Moabit West zugetragen.

Vor dem Projekt kannten wir folgende Informationen über Moabit West: Moabit West wird sowohl im Norden, als auch im Süden von der Spree begrenzt, das macht es zu einer Halb Insel. Es ist in sechs Kieze unterteilt: : Huttenkiez, Beusselkiez, Westhafen, Emdener Straße, Zwinglistraße und Elberfelder Straße. Das Zentrum von Moabit West ist die Turmstraße mit ihrem vielfältigen Einzelhandel.

Das Gebiet Moabit West hat eine Einwohnerzahl von knapp 43.000. Es ist ein traditionelles Arbeiter- und Einwanderer-Wohngebiet. Durchschnittlich sind die Bürger 39,5 Jahre alt - das liegt drei Jahre unter dem Berliner Schnitt. In Moabit wohnen viele Menschen mit Migrationshintergrund. Das macht diesen Kiez sehr vielfältig und international. Der Kiez bietet zahlreichen engagierten Initiativen und Vereinen ein zu Hause.

Durch unser Projekt haben wir ein paar davon kennengelernt. Wir waren erstaunt, wie viel sozialer Zusammenhalt In Moabit gelebt wird. Jugendeinrichtungen, Sportvereine, Rentnerclubs, Sprachcafés und viele andere Kultureinrichtungen. Alle kennen sich und prägen so ein besonderes Klein Stadt Gefühl innerhalb der Groß Stadt Berlin.

Wenn man sich die Zahlen von Menschen mit Behinderung in dem Gebiet anguckt merkt man, dass, 8,7% der Bevölkerung in Moabit West schwerbehindert [a] ist. Das heisst ca. 3 400 Menschen in Moabit. Man muss im Kopf behalten dass eine Behinderung nicht immer sichtbar ist. Oder zb. eine Person die eine Herzleiden hat, durch Kurzatmigkeit auch in ihrer Mobilität eingeschränkt ist.

Bei den ersten Spaziergängen, haben wir bemerkt dass die Läden auf der (Hauptstraße), der Turmstraße, oft eine hohe Stufe haben. Das ist das Erbe von Natur, der Landschaft, vorheriger Stadtplanung und Baukultur, sowie Traditionen und politischen Entscheidungen. Was das Eintreten von Menschen mit einem Rollstuhl, Kinderwagen oder älteren Menschen behindert. Solche Beobachtungen haben wir von Anfang an auf eine **Papier Karte** eingetragen.

Diese Karte hatten wir bei Touren und Aktionen immer dabei, weil sie für uns sozusagen eine Eintrittskarte in den Dialog mit Bewohnern und Bewohnerinnen von Moabit West über den öffentlichen Raum, die Straßen und Orte war, welche sie alleglich besuchen. Ein öffentlicher Raum ist eine Spiegel Bild unserer Gesellschaft, weil sich hier verschiedene Menschen spontan treffen, oder mindestens beobachten können. Und ob alle die Möglichkeit haben, in diesem Raum dabei zu sein hängt von Themen ab wie: kann ich selbstbestimmt raus oder rein in den Raum, kann ich eine Kreuzung überqueren, fühle ich mich in diesem Raum willkommen und eingeladen und so weiter. Das sind Faktoren,

die manchmal übersehen werden. Aber diese Themen gestalten zusammen mit anderen sensiblen Themen die Atmosphäre und den Raum im Quartier.

Es besteht eine direkte Verbindung zwischen den Räumen und den Menschen die sie nutzen. Deshalb begannen **unsere Dialoge mit Moabiter*innen mit Themen wie einem Aufzug oder einer Rampe - haben sich dann aber erweitert , um vielfältige Themen wie Bildung, Wohnungsmarkt oder Arbeitssuche.** Die Leute sagten uns oft, dass es ihnen schwer fällt zu sagen, welcher Ort zugänglich ist und welcher nicht, da sie noch nie darüber nachgedacht haben.

...wie wenig man im Alltag darüber nachdenkt, wenn man nicht betroffen ist.

PMS

INDISCHES RESTAURANT
51
PIZZA

TELE CENTER
Fa. Delphin Group
HALLÖCK MOABIT-CUP'S
dpd
Pickup
CLIPPER

Online Umfrage und Karte

Nach einigen Monaten haben wir beschlossen, eine Online-Version der Karte zu erstellen, um mehr Menschen mit unserem Projekt zu erreichen und Informationen über die Nachbarschaft zu sammeln. Unsere Online-Karte wurde von vier Charakteren begleitet, von denen jeder seine Geschichte und mögliche Hürden hatte. Die Absicht dahinter war es, einen Einblick in die Schwierigkeiten zu geben, mit denen Menschen mit Behinderungen täglich konfrontiert sein könnten, und Menschen ohne Behinderung zu ermöglichen, den Raum aus einer anderen Perspektive zu betrachten, genau wie während unserer Touren.

Um die Nachbarschaft auf unsere Umfrage aufmerksam zu machen, haben wir die Personen aus der Karte als Aufkleber im öffentlichen Raum platziert, sowie eine Facebook Seite erstellt, um dort Nachbarn und Nachbarinnen über unsere Aktionen informieren zu können. Eine andere Möglichkeit, Menschen zu erreichen, waren Kontakte zu den lokalen Initiativen, die wir während

des gesamten Projekts getroffen haben und unseren Perspektivwechsel Touren getroffen haben.

Die Karte wurde auf der Online-Plattform Maptionnaire [18] erstellt. Mit dieser Plattform hatten wir die Möglichkeit, unsere Charaktere und einen Fragebogen zu integrieren. Dadurch konnten wir nicht nur Kartenpunkte, sondern auch Gedanken, Ideen und Meinungen sammeln.

Die Umfrage war in vielen Sprachen verfügbar: Deutsch, Englisch, Turkisch und Arrabisch. 13 Mal wurde die Karte war auf Englisch besucht, 2 Mal auf Arabisch, 2 Mal auf Turkisch und 60 Mal auf Deutsch (Insgesamt 87 Mal besucht).

Unsere Umfrage war 280 mal besucht und hat 56 Karten Punkten eingesammelt.

Aus dem 26 Umfrageteilnehmer*innen, 19 sind aus Moabit. Von denen 44% sind zwischen 18 - 35 Jahre Alt, und 44% sind zwischen 35 - 60, sowie 4% unter 18 und 8% über 60 Jahre Alt. 2% von denen Studierende, eine Person hat sogar markiert das Er/Sie Sonderpädagogik studiert; 20% arbeitet und 2% in Rente sind.

Von 21 Umfrageteilnehmer*innen 3 haben selber eine Behinderung, 9 kennen Leute mit Behinderung in ihrem Umfeld und für 9 es ist ein Neues Thema.

84% haben gesagt, dass sie durch den Fragebogen etwas über das Thema Inklusion gelernt haben. Für uns bedeutet es, dass denen die Thematik Inklusion erreicht hat. Daher können wir zusammen den Dialog über Barrierefreiheit, Inklusion und die Idee der “Stadt für alle” weiter entwickeln.

Bis zum Ende des Projekts wurde das von uns gesammelte Datum

zusammengestellt und in dieser Publikation vorgestellt, aber auch die Geolokalisierungen wurden mit den Erstellern der wheelmap.org [6], sowie Quartiersmanagement Moabit geteilt.

Würden Sie sagen, dass durch während den Fragebogen etwas über Inklusion gelernt oder entdeckt haben?

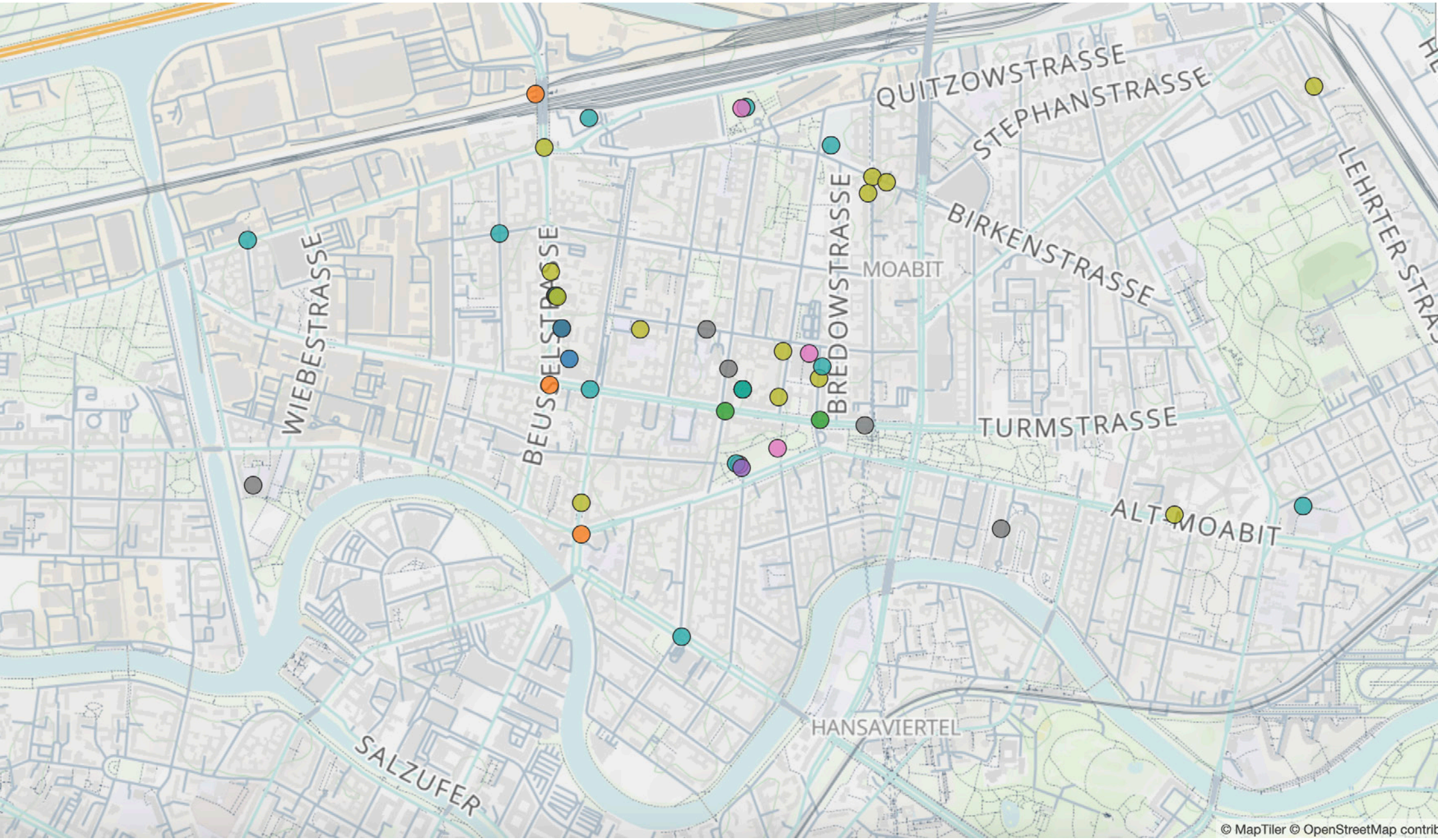
- Speisekarte in Blindenschrift und Theater-& Konzerte gehörlosen freundlich zu gestalten (Würden Sie in Betracht ziehen, Ihr Café / Geschäft / Büro anzupassen und inklusive zu gestalten? wenn es wirtschaftlich gut lösen lässt), Respondent 123, aus Moabit

- Die Höhe der Stufe für Rollstuhlfahrer, Respondent 320, aus Moabit

- Coffee Menu for Blind People, Respondent 375, aus Moabit

- darüber, wie wenig man im Alltag darüber nachdenkt, wenn man nicht betroffen ist, Respondent 1680, aus Moabit

Orte in Moabit wo Inklusion passiert:
Stadtschloss
Neue Nachbarschaft
Karame
Otto5
Ottospielplatz
BC Lions
Interaktiv e.V
Moabit Hilft e.V.


QUITZOWSTRASSE
STEPHANSTRASSE
LEHRTER STRASSE
BIRKENSTRASSE
MOABIT
WIEBESTRASSE
BEUSSELSTRASSE
BREDOWSTRASSE
TURMSTRASSE
ALT-MOABIT
HANSAVIERTEL
SALZUFER
© MapTiler © OpenStreetMap contrib

Teil III
Aktiv in Moabit

Während dieser zwei Jahre haben wir mehr Menschen mit Mobilitätseinschränkung erreicht. Wir haben selber Teammitglieder, die im Rollstuhl sitzen, blind sind oder Migrationshintergrund haben. Diese Eigenschaften haben sicherlich unsere Herangehensweise und unseren Recherche Ansatz ein Stück weit geprägt.

Wir haben unser Projekt mit dem Ziel gestartet, Menschen aus dem Kiez für Themen wie Behinderung, Barrierefreiheit, Inklusion und Selbstbestimmung zu sensibilisieren. Dafür haben wir angefangen Kiez Touren anzubieten, wo Menschen ihre Perspektiven wechseln konnten, indem sie in einem Rollstuhl sitzend oder mit einem Blindenstock oder Kopfhörern mit Geräuschunterdrückung den Kiez neu entdecken konnten. Es gibt einige Menschen die gegen diese Experimente sind, weil man in 20 Minuten nicht erleben kann, wie es ist, nicht laufen oder hören zu können. Wir wissen, dass Leo, der 20 Minuten in einem Rollstuhl sitzt und Laura, die schon mindestens 20 Jahre lang einen E - Rolli nutzt, nicht verglichen werden können. Es schafft dennoch Empathie und vor allem ermöglicht es eine Diskussionsgrundlage zwischen Laura und Leo.

Dabei ist es uns enorm wichtig, dass Menschen mit Behinderungen bei all unseren Aktionen - auf allen Ebenen dabei sind und zum Beispiel Workshops konzipieren und leiten. Denn als Expert*innen in eigener Sache können sie am besten vermitteln, wie Menschen mit Ihnen umgehen sollen. Genau nach dem Motto der Behinderten Bewegung “Nichts über uns ohne uns”.

Nach dem Motto “Nichts über uns ohne uns” haben wir unsere Touren gestaltet.

Wir denken dass, dieser Austausch die Empathie und das Verständnis einer Gruppe für andere vielfältige Gruppen stärkt. Beides ist wichtig um Inklusion zu schaffen und Menschen ohne Behinderung für Barrierefreiheit zu sensibilisieren.
Weil Barrierefreiheit nicht nur für Menschen mit Behinderung gedacht ist, denn alle profitieren davon: der Papa,der mit den Kindern unterwegs ist - die Oma, die zur Post geht oder der 25 jährige Nachbar, der sich das Bein gebrochen hat.

Außerdem haben wir oft die Erfahrung gemacht, dass Menschen die keine Behinderung haben manchmal Angst oder Scheu davor haben, eine Person mit Behinderung anzusprechen. Wir versuchen durch diese Touren und Diskussionen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung die Hemmungen abzubauen. Oft haben Menschen Angst, weil sie einfach nicht wissen, wie sie Menschen mit Behinderung ansprechen sollen oder wie sie fair und gleichberechtigt Hilfe anbieten können.

Wir wollen diese Hemmung abschaffen indem Menschen mit und ohne Behinderung ins Gespräch kommen. Bei unseren Veranstaltungen räumen wir Zeit für die Beantwortung offener Fragen und den direkten Austausch untereinander ein.

Dieser Austausch ist oft sehr wichtig. Kinder stellen sehr schnell offene interessierte Fragen, wobei Erwachsene es nicht so leicht können. Es war oft der Fall, dass Eltern ihre Kinder nicht den Rollstuhl ausprobieren lassen wollten, da sie den Rollstuhl mit Krankheit oder Leid in Verbindung setzen. Wenn Behinderung kein Tabu wäre sondern nur ein Merkmal, wäre es anders. Wir wollen zeigen, dass ein Blindenstock oder ein Rollstuhl für den Nutzenden nur ein Hilfsmittel ist. Das Hilfsmittel ist nur ein Nebenaspekt. Der Mensch oder die Persönlichkeit der Menschen wird durch das Hilfsmittel nicht komplett dominiert. Obwohl Kinder oft sehr offen darüber reden, konnten wir beobachten, dass bei manchen Gruppen es dennoch Kinder gab, die gelacht haben und Schimpfwörter benutzt haben wie “Behindert” oder “Spasst”. Wenn man diese Kinder befragte, ob sie eine Person kennen die eine Behinderung habe, verneinten sie. Um diese Frage zu bejahen wären inklusive Klassen ein guter Schritt. Wenn Kinder mit Mitschüler*innen mit Behinderungen aufwachsen, könnte die Kontakt Barriere abgebaut werden - inklusives Nebeneinander schafft Sensibilisierung.

Unser zweites Ziel war die inklusive Gestaltung von Orten im Kiez gemeinsam mit den Anwohnenden. Durch unsere Touren haben wir viele Orte und Informationen über Barrierefreiheit in dem Kiez gesammelt. Diese waren unser Startpunkt für Workshops, die wir gegeben haben. Die Teilnehmer*innen haben Gegenstände entwickelt, die Barrierefreiheit und Inklusion ermöglichen. Die Ergebnisse sind entweder als Prototyp erhalten geblieben oder sie wurden als anwendbare, nützliche Hilfsmittel in die Praxis umgesetzt.

Uns ist es in diese Publikation wichtig, den Menschen die wir durch das Projekt kennengelernt haben, eine Stimme zu geben. In den folgenden Interviews und Texten kannst du erfahren, wie die Menschen sich engagieren und welche Kämpfe sie im Alltag durchführen.

Inklusion ist auch die Realität von den anderen wahrzunehmen.

Grafik in Arbeit

Visuell Darstellen
wie viele Menschen wir erreicht haben:

195 Menschen erreicht bisher durch die Aktionen
204 Menschen erreicht mit der Online Karte
88 Menschen erreicht auf der Facebook Seite

02.05.2019
Zusammen leben, zusammen älter werden

Im Mai 2019 haben wir unsere erste Tour mit einer Gruppe von älteren Menschen vom Projekt “Zusammen Leben, zusammen älter werden” von Minor e.V. geführt. Sie treffen sich jeden Donnerstag in der Otto5, ein Nachbarschafts Lokal, welches viele Freizeitangebote für Rentner*innen anbietet.

Uns war es wichtig ältere Menschen als Ansprechpartner*innen zur Verbesserung der Zugänglichkeit zu haben, weil sie oft seit langer Zeit in der Nachbarschaft leben und auch von Barrieren betroffen sind. Auf einem Spaziergang haben sie uns auf die Qualität der Straßen - zum Beispiel über Wurzeln von Bäumen, die den Asphalt uneben machen; Kopfsteinpflaster, die sich hochheben; Löcher auf dem Bürgersteig, etc... aufmerksam gemacht. Alles kann eine Hürde sein für Menschen, die Gehhilfen benutzen.

13.06.2019
Bildungsfest

Wir wurden eingeladen von Thomas Büttner auf dem Bildungsfest im Juni 2019. Dort hatten wir einen Info Stand und haben eine Aktion mit Kindern gemacht. Wir haben unsere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt für einen gemalten Parcours auf dem Straßenboden. Die Kinder konnten sich ausüben mit den Hilfsmitteln und dabei die Erfahrung machen sich mit einer Beeinträchtigung in öffentlichem Raum zu Bewegen. Diese Aktion hatte das Ziel, Kinder zu sensibilisieren und Empathie zu schaffen.

07.09.2019
Offener Samstag

Der “Offene Samstag” ist eine Veranstaltung vom Stadtschloss Moabit. Es ermöglicht den Nachbar*innen sich zu treffen und zu einem bestimmten Thema sich zu unterhalten. Wir haben einen Samstag veranstaltet mit dem Ziel Nachbar*innen zu sensibilisieren, aber auch Bedürfnisse zu hören. Die Gruppe war gemischt mit Familien mit Kindern, Studierende und Rentner*innen. Das war ein interessanter Austausch, indem alle bestimmte Bedürfnisse hatten. Zum Beispiel die Mutter mit dem Kinderwagen, die auf der Turmstraße durch geparkte Fahrräder und Rollis einen Weg finden muss; oder der Rentner, der Schwierigkeiten hat die Straße zu kreuzen, weil die Ampelphasen zu kurz sind. Diese Aspekte haben wir in unsere Online Karte übertragen.

14.09.2019
Kiezfest

An einem sonnigen Septembertag haben wir mit dem ganzen Moabit Hürdenfrei Team an dem Moabiter Kiezfest teilgenommen. Wir haben einen Infostand gehabt, unsere Hilfsmittel dabei und eine große Tafel, wo Menschen Orte in Moabit markieren können die sie barrierefrei/ nicht barrierefrei erlebt haben.

14.09.2019
Kiezfest

Wir hatten auch eine zweite Tafel wo Besucher*innen ihre Gedanken aufschreiben konnten in Bezug auf Behinderung und Inklusion. Seit Anfang des Projektes haben wir uns selber immer wieder gefragt: **„Was bedeutet Inklusion für mich?"**

Der Duden sagt, dass die Soziologie Inklusion als "das Mit-einbezogen-Sein" versteht; als gleichberechtigte Teilhabe an etwas; mit "Exklusion" als Gegensatz.

Unten findet Ihr ein paar Antworten, die wir auf dem Moabiter Kiezfest 2019 gesammelt haben:

08.10.2019
Stammtisch Neue Nachbarschaft

Die Neue Nachbarschaft/Moabit e. V. ist ein gemeinnütziger Verein. Es ist ein sozialer und künstlerischer Ort in der Beußelstrasse zum Austauschen, Lernen und Engagieren für die Nachbarschaft aus der ganzen Welt.

Vasy, Uwe Dennis und Amélie haben an dem Abend Stammtisch teilgenommen und dabei Menschen mit Migrationshintergründen kennen gelernt. An dem Tisch wurde über das Ankommen in Berlin gesprochen, die Arbeit, das administrative Verfahren, die Unterschiede mit dem Herkunftsland etc... Es war ein interessanter Austausch, da zwei aus unserem Team auch nicht Deutsch sind.

18.11.2019
Karame e.V.

Dieser zweitägige Workshop mit Jugendlichen (12-14 Jahre alt) von Karame e.V. haben Silja, Uwe, Alex und Amélie durchgeführt. Am ersten Tag haben Kinder eine Tour mit Hilfsmitteln um die Birkenstraße herum durchgeführt. Sie haben den Kiez neu erkundet mit einer Behinderung. Uwe im Rollstuhl und Silja mit Blindenstock waren bei der Tour dabei, so konnten die Kinder im Austausch bleiben und ständig fragen stellen an die zwei Expert*innen.

Am zweiten Tag haben die Kinder Personen mit einer Behinderung geschaffen und eine praktische Lösung gesucht um ihre Barrieren zu erleichtern - z.B. eine Blindenstock-Kugel mit Sensoren oder ein Spiegel auf dem Rolli. Alle Prototypen wurden in Form eines Rollenspiels vor der Gruppe präsentiert. Sie haben sich mit gesellschaftlichen Themen auseinander gesetzt und einen respektvollen Umgang mit Menschen mit Behinderung gelernt.

Corona: Grafik in Arbeit

Bild kommt von Otto 5.
Text soll gekurzt werden.

29.06.2020
Tag der Nachbarschaft

Die Gruppe von älteren Menschen in der Otto5 hat für den Tag der Nachbarschaft einen Straßenstand aufgebaut, wo sie ihre Arbeit der verschiedenen Freizeitangebote ausgestellt haben. Wir haben sie besucht um die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zu hören. Wir hatten unsere Karte gedruckt und verteilt. Dadurch konnten wir uns austauschen und haben erfahren, dass viele Ampelphasen zu kurz sind und sich das Überqueren von Straßen für Menschen mit Gehilfen als schwierig herausstellt. Die Turmstraße hat dafür Zwischen Inseln, die beim Straße Überqueren in zwei Etappen helfen. Allerdings sind Kreuzungen wie Alt-Moabit/Gotzkowsky Str. gefährlicher.

Außerdem haben sie uns erzählt, dass sie sich sehr isoliert in Zeiten der Coronapandemie fühlen. Der Ottotreffpunkt hat zu und es ist ein sehr wichtiger Ort für alle diese Menschen. Das Telefonieren mit Bekannten hilft, aber es ersetzt das Treffen nicht. An diesem, Tag konnten die älteren Menschen mit Abstand und Maske ein gemeinsames Gefühl bekommen.

22-23.07 + 24.09.2020
Workshops auf dem Otto-Spielplatz

An mehreren Nachmittagen haben wir mit Kindern auf dem Otto-Spielplatz über das Thema Inklusion gesprochen. Während dieser zwei Tage haben die Kinder Erfahrungen dazu gesammelt, wie Menschen mit Behinderung sich Bewegen, Kommunizieren und wie die Kinder zum Beispiel selbstbestimmt und auf Augenhöhe mit Menschen mit Behinderungen kommunizieren können. Außerdem haben wir mit den kreativen Kindern an drei Projekten für den Otto-Spielplatz gearbeitet.

22-23.07 + 24.09.2020
Workshops auf dem Otto-Spielplatz

Der Holzweg

Die Idee entsprang aus der Erfahrung, dass man sich mit Rädern nicht so leicht im Sand bewegen kann. Deshalb konnten sich Rollstuhlfahrende vorher nur am Spielplatz Rand bewegen, aber nicht mitten drin sein. Mit Hilfe des Holzweges kann nun auch in die Mitte des Spielplatzes gefahren werden und Rollstuhlfahrende können ebenfalls Teil der Spiele sein, die gespielt werden.

Blindenschrift auf Spielplatzschilder

Auf dem Otto-Spielplatz gibt es viele tolle Schilder, die verschiedene Spielbereiche beschreiben. Deshalb haben wir uns auf diese fokussiert. Zum Anfang haben sich die Kinder mit der Braille Schrift vertraut gemacht. Dann haben sie geguckt, welche Schilder, die schon auf dem Otto-Spielplatz aufgehängt sind, eine Übersetzung in Braille Schrift brauchen. Danach haben wir zusammen neue Schilder gestaltet: Willkommens Schilder und Schilder mit dem Alphabet in Brailleschrift.

22-23.07 + 24.09.2020
Workshops auf dem Otto-Spielplatz

Die Rampe

Eine dritte Baustelle die wir mit den Kindern bearbeitet haben, war der Bau einer Rampe zur Überbrückung einer Stufe auf dem zentralen Weg des Spielplatzes. Es gibt auf dem Otto-Spielplatz viele Spiel Fahrzeuge und es ermöglicht dadurch nicht nur das Menschen im Rollstuhl sich frei bewegen können, sondern auch Kinder in Spielzeug Gefährten oder Eltern mit Kinderwägen.

Bernd Brunner

Leiter Otto-Spielplatz

Inklusion bedeutet für mich persönlich einen kleinen Beitrag dabei zu leisten, dass – im Idealfall - alle Menschen gleiche oder zumindest vergleichbare Teilhabemöglichkeiten in ihrem Lebensumfeld haben. Bezogen auf den Otto-Spielplatz bedeutet das, dass wir das 5.000 qm große Gelände und das Haus prozesshaft dahingehend entwickeln und qualifizieren möchten, Hindernisse und Benachteiligungen für Menschen mit Einschränkungen systematisch aufzuspüren und gemeinsam zu beseitigen. Dafür müssen nicht nur mein Team und ich, sondern auch Kinder, Eltern und alle Besucher*innen ihre Sinne schärfen, uns für dieses Thema sensibilisieren und unsere kreativen Kräfte wecken. Und wie könnten die ersten Schritte dahin besser gelingen, als durch die professionelle Unterstützung vom Verein „be able“ im Rahmen des QM-Projektes „Moabit hürdenfrei“?!

Die bei einer Erstbegehung festgestellten Bedarfe wurden ganz unbürokratisch in drei konkrete Beteiligungsprojekte gefasst:

- Bau eines 10 m langen, befahrbaren Holzsteges mit Wendeplatz in das Kiesbett des Spielbereiches;

- Bau einer Holzrampe zur Überbrückung einer Stufe auf dem zentralen Weg des Spielplatzes;

- die Spielplatzbeschilderung wurde in Blindenschrift ergänzt.

Die praktische Umsetzung erfolgte im offenen Betrieb an drei Nachmittagen bei regem Publikumsverkehr. Bei sommerlichen Temperaturen konnten die Kinder in der Freiluft Werkstatt direkt mitarbeiten: es wurde abgemessen, angezeichnet, gesägt, gehämmert, genagelt, gebohrt und zusammengebaut. Nebenbei konnten sich die Kinder probeweise mit einem Rollstuhl ihre ersten Erfahrungen machen oder mit verbundenen Augen und Blindenstock den Spielplatz ertasten.

Durch die Aktionen hat sich das Erscheinungsbild des Spielplatzes deutlich verändert. Kinder und Eltern nehmen seit dem 1. Tag den Holzsteg und die Holzrampe so intensiv an, als wenn diese Dinge schon immer da gewesen wären. Endlich können sie nun ungehindert mit ihren Fahrzeugen auf dem neuen Holzsteg über das Kiesbett an die Spielgeräte fahren oder mit großem Schwung die Stufe auf dem Fahrweg überwinden. Noch dazu probiert so manche/r während der Wartezeit am Eingangstor die freundliche Begrüßung in Blindenschrift zu ertasten. Wer Probleme beim Übersetzen hat, vertieft seine Kenntnisse dann einfach am Blindenalphabet.

Kinder und Eltern nehmen das neu Entstandene so selbstverständlich an, als wenn es schon immer da gewesen wäre. So stelle ich mir idealerweise auch die Menschen einer inklusiven Gesellschaft vor, die spielerisch, phantasievoll und offen für Neues ihre inneren Hürden überwinden und ohne Tabus und Berührungsängste gemeinsam neue Wege gehen.

November 2020

Jenny und Stefan

Jenny und Stefan wohnen in einer betreuten Wohngemeinschaft der Mosaik e.V. in der Bremer Straße 65. Ihr Betreuer Andreas Oldenhave hat uns an sie vermittelt.

Wir haben uns im Winter 2020 kennengelernt mit dem Ziel mehr Menschen mit Lernschwierigkeiten in unser Projekt einzubinden. Wir waren sehr froh, als wir uns mit Jenny und Stefan beim Kaffee trinken getroffen haben. Sie hatten sehr viel Lust mit uns etwas zu unternehmen. Etwas was sie aus ihrer Routine raus nimmt.

Jenny ist 31 Jahre alt und arbeitet in der Betriebsstätte der Mosaik Berlin GmbH in Spandau. Sie bereitet Gewürzmischungen die aus Spanien kommen her. Jenny ist in ihrer Freizeit gerne draußen und lernt neue Menschen kennen. Stefan ist 37 jahre alt und arbeitet im Gärtnerhof Charlottenburg der Mosaik Berlin GmbH.

Mosaik bietet Bildung, Arbeit, Beschäftigung und Wohnen in individuell angepassten Anforderungsstufen und begleitet diese mit unterstützenden Angeboten. Für Jenny und Stefan bedeutet es selbständiges Leben und soziale Kontakte auf der Arbeit und in der WG zu knüpfen.

Die beiden haben uns bei einem Workshop mit Kindern geholfen, die wir auf dem Otto - Spielplatz gemacht haben. Sie sind nach der Arbeit allein und freiwillig gekommen und das ist nicht selbstverständlich ohne Betreuer etwas zu unternehmen. Sie haben sich sicher gefühlt weil wir im Team Empathie gezeigt haben.

Während der zwei Tage haben sie die Kinder unterstützt den Holzweg zu bauen und sich mit den verschiedenen Hilfsmitteln auszuprobieren. Das war eine große Hilfe für uns, da viele Kinder teilgenommen haben.

Auch für Jenny war das eine neue Erfahrung mit Blindenstock zu laufen oder sich mit dem Rollstuhl zu bewegen. Es ging nicht so leicht und das hat ihre Empathie verschärft. “Nur wenn die Menschen schwach aussehen heißt es nicht, dass sie schwach sind“ erzählt sie.

“Wir wohnen in einer betreute Wohngemeinschaft und brauchen Betreuung in unserem Leben. Der Workshop mit Amélie und Uwe war für uns eine wichtige Erfahrung, weil wir selbständig gekommen sind und anderen Menschen geholfen haben bei dem Workshop.”

Bei diesem Workshop hat Inklusion so stark funktioniert, weil wir so eine bunte Mischung an Menschen waren die zusammen kreativ gearbeitet haben.

Marlon Weihmann ins Gespäch mit Amélie Cayré

Hallo lieber Marlon, kannst Du Dich uns bitte kurz vorstellen?

Ich bin Marlon Weihmann und bin 19 jahre alt. Ich studiere im ersten Jahr Maschinenbau in Stralsund aber meine Heimat ist in Moabit West.

Ich habe zwei Klumpfüße aufgrund von Nekrose und Osteoporose. Eine Zeit lang bin ich mit Gehhilfen gelaufen, aber letztes Jahr bin ich operiert worden. Nach der OP war ich für ein paar Monate auf Krücken und einen Rollstuhl angewiesen.

Hat sich Dein Alltag geändert, weil Du in dem Rollstuhl gesessen hast? Wenn ja, wie? Nenne uns gerne ein paar Beispiele, die Dir besonders wichtig sind.

Ja, in meinem Alltag hat sich vieles geändert. Speziell am Anfang als ich mich nicht wirklich selbständig bewegen konnte und oft geschoben wurde. Nach einigen Tagen ging es besser und ich konnte mich selber bewegen.

Ich bin damals noch aufs Gymnasium gegangen. An die Heinrich-von-Stefan-Gemeinschaftsschule. Die Schule

hatte keinen Aufzug und als erstes hat die Lehrerin angeboten, dass wir den Klassenraum ändern und ins Erdgeschoss umziehen. Das wollte ich aber nicht weil wir in unserer Klasse im dritten Stock ein Smartboard hatten. Ich wollte nicht dass die anderen Schüler wegen mir darunter leiden. Ich bin dann mit meinen Gehhilfen und Hilfe von Mitschülern bis oben hoch gelaufen. Mit einer Krücke in der Hand und dem Geländer in der anderen Hand. In der Mitte gab es einen Stuhl damit ich mich ausruhen konnte. Meine Füße taten mir weh aber es gab keine andere Option für mich.

Ich konnte an einigen Schulfächern wie dem Sportunterricht nicht teilnehmen. Bei der Reise in den Schwarzwald konnte ich mit meinem Rollstuhl aber dabei sein. Das war für mich sehr wichtig und ich kann mich nur bei der Lehrerin bedanken, die für mich eine Begleitung organisiert hat, damit ich fahren konnte.

Hast Du für Dich neue Hürden in der Stadt entdeckt? Wie bist du mit denen umgegangen?

Auf der Straße waren das für mich die Bordsteinkanten und Kopfsteinpflaster. Ich habe vorher nie daran gedacht - bis ich selbst die Hürde hatte. Und das alte Kopfsteinpflaster hat so tiefe Rillen, dass das Rad sich darin blockieren kann.

Es gibt weniger Häuser in Berlin mit Aufzug. Ich konnte dadurch viele Freunde nicht mehr besuchen. Ich konnte mit meinen Krücken zwar die Treppen einfacher runter gehen, aber hinauf kommen war zu schwer.

Nur wenige Geschäft haben eine Rampe oder einen Aufzug. Ich war wenig einkaufen in dieser Zeit, aber wenn ich das gemacht habe dann bin ich in etwas größere und moderne

Malls gegangen. Da hat man alles was man braucht.

Ich bin mit dem Bus zur Schule gefahren. Ich konnte alleine hinfahren. weil da die Busfahrer*innen sehr hilfreich sind. Sie sind immer raus gekommen, um die Rampe für mich zu bedienen und haben gefragt, wo ich aussteigen will.

Was bedeutet Inklusion für dich? Findest Du, dass sie im öffentlichen Raum wichtig ist?

Inklusion bedeutet für mich, dass man sich die Zeit nehmen sollte an alle Personen zu denken wenn man etwas gestaltet oder unterwegs ist zum Beispiel.

Wie stellst Du Dir Inklusion in der Gesellschaft und im öffentlichen Raum vor? Hast Du schon einen Moment erlebt, den Du als Inklusiv betrachten würdest? Und einen Moment, indem Du Dir Inklusion gewünscht hättest?

Manchmal wenn ich in einer Schlange oder auf die öffentlichen Verkehrsmittel warte, kann ich nicht so lange stehen. Meine Füße tun mir dann weh. Ich habe in der Regel aber keine Krücken oder Hilfsmittel dabei. Meine Behinderung ist nicht sichtbar und es ist für mich unangenehm nach einem Sitz zu fragen, das kostet mir als junger Mensch eine große Überwindung.

Als ich im Rollstuhl war musste ich nicht mal fragen, sondern die Menschen haben mir direkt Hilfe angeboten. An einer Straßenkreuzung haben die Autos angehalten, damit ich die Straße sicher überqueren konnte. Man sollte auch an Leute denken die eine unsichtbare Behinderung haben.

Inklusion bedeutet für mich dass, man sich die zeit nehmen sollte an alle personen zu denken wenn man etwas gestaltet oder unterwegs ist zum Beispiel.

Lukas Keul (BC Lions) ins Gespäch mit Dennis Knoll

Lukas Keul ist Projektmanager im Verein BC Lions, der ein inklusives und internationales Basketballturnier (Eastercup) in Moabit organisiert mit Spieler*innen im Rollstuhl und Läufer*innen zusammenbringt.

Das Moabit Hürdenfrei Team ist durch Social Media / Facebook auf BC Lions Moabit aufmerksam geworden. Zusammen haben wir Perspektivwechsel- Touren durchgeführt. So konnten Menschen aus Moabit den Kiez aus der Perspektive von Rollstuhlfahrer*innen oder einer blinden Person erleben. Während des Lockdowns haben wir mit dem Verein Videokonferenzen durchgeführt. Hier gab es einen Einblick in viele Aspekte des Lebens mit einer Behinderung.

Hallo Lukas, möchtest Du gleich zum Anfang ein Highlight Eurer Vereinsarbeit vorstellen?

Ein Highlight unseres vielfältigen und bunten Vereins BC Lions Moabit ist sicherlich der Eastercup. Der Eastercup ist ein internationales und inklusives Turnier. Neben unseren Basketballerinnen und Basketballern aus dem Bezirk Moabit nehmen an unserem Turnier auch Rollstuhlbasketballer*innen und Teams aus verschieden Ländern wie zum Beispiel Frankreich, Spanien und Nigeria teil. Alle Organisatorinnen und Mitwirkende stellen sich gerne auf die Bedürfnisse unserer internationalen Gäste und Basketballspieler*innen im Rollstuhl ein.

In einem Projekt Verein wird bestimmt ständig an Aktionen gearbeitet, oder?

Nach einem kurzem Resümee planen wir oft schon das Eastercup Turnier für das nächste Jahr. Aber als Projet Verein gestalten wir auch inklusive und vielfältige Aktionen außerhalb des Basketballfeldes. So können zum Beispiel Moabiter und Moabitterinnen in einem Perspektivwechsel Projekt ihren Kiez einmal aus der Perspektive eines Rollstuhlfahrers oder einer blinden Person erleben. Hier haben wir super mit Eurem Projekt kooperiert. Viele Schülerinnen und Schüler haben sich freiwillig für das Projekt interessiert. Es ist super nachhaltig, wenn junge Menschen schon einmal Perspektivwechsel Projekte durchgemacht haben. Dann können sie später als Lehrer*innen, Stadtplaner*innen oder Verkäufer*innen flexibler auf vielfältige Bedürfnisse reagieren.

Aus welcher Motivation entstand die Idee, den Eastercup so divers zu gestalten?

Ein Kollege aus dem Eastercup Organisationsteam wollte eine vielfältige Gruppe an Teilnehmenden und Organisierenden in allen Bereichen unseres Cups beteiligt sehen.

Wie erreicht Ihr Leute, welche spezielle Herausforderungen wie Behinderungen oder einen Migrationshintergrund mitbringen?

Moabit ist divers von Anfang an. Wie arbeiten mit Schulen und Jugendeinrichtungen zusammen. Und natürlich verbinden wir uns mit anderen Projekten und Vereinen. Wir wollen den Eastercup und unsere Impuls und Leuchtturm Projekte weiter-

entwickeln. Und unsere Mannschaften machen mit ihren Spielen für uns Werbung im Ausland. Wir machen tolle Erfahrungen abseits des Basketballfeldes auf unseren internationalen Reisen. Aber auch die Basketballspiel Stile unterscheiden sich in anderen Ländern. Das bringt uns dann zu Hause in Berlin sehr viel für das Training und unsere persönliche Weiterentwicklung. Durch diese Partnerschaften mit anderen Sportvereinen gewinnen wir auch Teams für unser Turnier.

Was bedeutet Inklusion für dich persönlich?

Ich als laufender Basketballspieler lerne sehr viel durch den Kontakt und die Zusammenarbeit mit Rollstuhlfahrer*innen und Basketballer*innen im Rollstuhl.

Kannst Du uns einen wichtigen Lerneffekt aus den Kontakten zu Menschen mit Behinderungen nennen?

Der hauptsächliche Lerneffekt des Turniers und unseres Perspektivwechsel Projektes ist: Man muss mehrere Perspektiven betrachten. Nicht nur uns Läufer*innen als selbstverständliche Norm verstehen. Wir möchten auch Menschen im Rollstuhl bedingungslos an unserem Vereinsleben teilhaben lassen. Denn trotz aller unterschiedlichen Herausforderungen zählt: “Am Ende ist der Ball auch im Korb.” Am Ende sollen alle Beteiligten am Turnier den gleichen Spaß haben.

In wie fern ist Sport ein gutes Werkzeug um Inklusion zu schaffen? Wie stellst Du Dir eine inklusive Gesellschaft vor?

Der Sport ist ein super Motor für Inklusion. Sogar eine Startrampe kann er sein. Denn durch unsere Begeisterung für Basketball haben wir entdeckt, dass Basketball ein Sport für alle sein kann. Egal wie alt man ist. Egal wo man herkommt

und egal ob Du in einem Rollstuhl durch das Leben fährst oder nicht. Und wenn man Basketball nicht auf dem Feld spielen möchte, dann kann man sich auch als Trainer*in oder als Schiedsrichter*in im Rollstuhl in die Basketball Welt inkludieren!

Am Ende ist der Ball auch im Korb!

Hast du schon ein Moment beim Basketball erlebt, den Du als inklusiv betrachten würdest?

Ich habe selber mal die Erfahrung machen können im Rollstuhl an einem Rollstuhlbasketball Turnier teilzunehmen. Mich hat beeindruckt, welche Power und Genauigkeit Rollstuhlbasketballer*innen und Basketballer*innen auf das Spielfeld bringen. Erst kraft intensiv Rollstuhl fahren - und dann noch den Ball zielgenau im Korb versenken. Generell möchten wir Menschen in ihrer kompletten Vielfalt in unserem Verein repräsentiert sehen. Unabhängig von sozialer oder geographischer Herkunft. Wir möchten ein Power - Netzwerk sein, dass Dir vielfältigste Möglichkeiten bietet. Es ist mega gut, wenn Du im Verein entdeckst, was Du alles kannst!

Hast Du eine Idee, wie man inklusiven Sport einem großen Publikum präsentieren kann?

Momentan gibt es eine Olympiade - und zu einem anderen Zeitpunkt gibt es dann die Paralympischen Spiele? Warum versucht man nicht, diese großen Sport Events zeitgleich und barrierefrei zu planen?

Vielen Dank Lukas, für den spannenden Einblick in den Verein.

Harkam Mohamad Alkasmi

Mitglieder Moabit Hilft e.V. und selber Rollstuhlnutzer

Wir haben Hakam kennengelernt als wir bei Moabit Hilft e.V. zu Besuch waren und haben uns mit Christiane Beckmann, der Geschäftsführerin unterhalten.

Moabit Hilft e.V. ist eine politische Organisation und keine Hilfsorganisation. Sie helfen zwar Menschen in Not, aber wollen durch ihre Arbeit die Probleme dieser Menschen grundsätzlich lösen. Den Verein gibt es seit 2015, seit dem Jahr in dem in Berlin viele Geflüchtete angekommen sind und wochenlang vor dem LaGeSo (Landesamt für Gesundheit und Soziales) warten mussten - ohne ausreichende medizinische Versorgung, bei Kälte im Freien. Der Verein ist bis jetzt auf dem Gelände der LaGeSo geblieben, im Haus R . Der Verein ist einfach so gewachsen, ohne einen akribischen Plan zu haben. Jeden Tag nimmt Christiane im Haus R Menschen mit Bedarf auf. Die Kernkompetenzen des Vereins liegen bei der Auseinandersetzung mit dem Asylrecht, Aufenthaltsrecht...usw. Deswegen besteht der größte Anteil der Besuchenden aus ehemaligen geflüchteten Menschen oder Menschen mit Migrationshintergrund, die schon länger in Deutschland leben.

Als wir da waren, haben wir von Hakam dem Küchenchef einen Kaffee bekommen. Hakam kommt aus Syrien und sitzt in einem Rollstuhl aufgrund einer Beinverkrümmung. Er kommt jeden Tag ins Haus R, weil er sich dort wohl- und wichtig fühlt. Er hat längst eine Wohnung gefunden und ist nicht mehr in erster Not, aber hier findet er ein Stück Heimat. Hakam Spricht kaum Deutsch und Hussein unterstützt uns bei der Arabisch-Deutsch Übersetzung.

Wenn Hakam sich auf den Weg ins Haus R macht, nutzt er die öffentlichen Verkehrsmittel, was ihm in den letzten Monate sehr viel Freude gebracht hat.

Denn die BVG hat ein neues Zeichen für Barrierefreiheit eingesetzt. Auf den Anzeigetafeln, denen entnommen werden kann wann eine Bahn kommt, steht nun auch manchmal ein Rollstuhl-Zeichen. Das bedeutet: Personen mit Mobilitätseinschränkung können auch ohne Rampe einsteigen. Für Hakam ist es eine große Hilfe, weil er nicht so gut auf deutsch mit den Fahrer*innen kommunizieren kann um um Hilfe zu bitten. Er kann selbständig die Bahn betreten und verlassen und muss nicht unbedingt am Anfang des Zuges einsteigen.

Jutta Schauer-Oldenburg

Quartiersratssprecherin des Quartiersmanagement

Amélie hat drei Fragen an Jutta Schauer-Oldenburg gestellt. Sie ist 84 jahre alt und hat davon 74 Jahre in Moabit gelebt. Sie ist seit 16 Jahren Quartiersrätin und ist besonders an barrierefreien Zugängen von öffentlichen Gebäuden, zum Beispiel im Zusammenhang mit Wahllokalen oder Schuleingängen, interessiert.

Was bedeutet Inklusion für Sie persönlich?

Für mich bedeutet Inklusion die absolute Teilhabe am körperlichen und seelischen gesellschaftlichen Geschehen und zwar jeden Alters und sozialer Lage. Nur so erreichen wir Chancengleichheit und keine Selektionen!

Wie stellen Sie sich eine inklusive Gesellschaft und den öffentliche Raum vor?

Hierzu ist eine enge Zusammenarbeit der Behindertenorganisationen, der Politik und Bürgerinnen und Bürgern notwendig. Denn es ist nicht nur an der technischen “Inklusion” zu arbeiten, sondern auch an der “Selbstverständlichkeit” in der Gesellschaft. Eine meiner Fragen an die Gesellschaft wäre: “Wollen Sie, dass Ihr Kind neben einem Kind mit Behinderung am Unterricht teilnimmt”? Denn Barrierefreiheit beinhaltet nicht nur die Mobilität, sondern alle Notwendigkeiten des täglichen Lebens.

Beispiele: Piktogramme, Tonleitlinien im Bezirksamt. (Sammeln von Hindernissen, Auffälligkeiten unter dem Gesichtspunkt: Was benötigt ein blinder Mensch, was ein tauber Mensch usw.)

Wie schätzen Sie die Lage in Moabit (West) in Bezug auf Barrierefreiheit ein?

Mäßig. Hier ist die Barrierefreiheit nicht in allen Schulen, Jugend- und Seniorenfreizeiteinrichtungen gegeben. Dadurch ist neben den genannten Einschränkungen auch die Wahlfreiheit: Wo gehe ich hin?- eingeschränkt. Unsere Rathäuser könnten z. B. in Blindenschrift - wie auf Medikamentenpackungen - auf den Treppengeländern Hinweise geben. Bei öffentlichen Veranstaltungen immer darauf achten, dass Barrierefreiheit vorhanden ist. Auch Bibliothekswesen müssen inklusiven Ansprüchen gerecht werden.

Grafik in Arbeit

Fazit: Fahrplan für einen hürden-freien Zusammenleben im Kiez

Aufgrund unserer zweijährigen Erfahrung mit unserem Projekt in Moabit und unserem inklusiven Team haben wir ein paar Information gesammelt. Wir haben hier Tipps zusammengefasst wie man zum Beispiel in einem Restaurant, auf der Strasse oder beim Einkaufen Barrieren überwinden kann. Am Anfang muss da nicht immer ein großer und komplizierte Umbau Planung stehen.

Den Prozess der Inklusion kann man manchmal schon mit kleinen Veränderungen starten. Sinead Burke als kleinwüchsige Person erzählt in ihrem Buch wie es an der Schule war: **“Die Möglichkeit, meinen Mantel allein aufzuhängen, mag trivial oder unwichtig erscheinen, aber es erlaubte mir, ein Student zu sein wie jeder andere auch. (...) ohne einen Tritt zu benutzen und ohne jemanden um Hilfe bitten zu müssen”** [6]

Jedoch ist es bei der Planung von neuen Gebäuden wichtig dass Menschen mit Behinderungen an der Gestaltung von Räumen durch partizipative Beteiligungsformate beteiligt werden. Oder zum Beispiel können Menschen mit verschiedenen Behinderungen eingeladen werden um Gelände oder Gebäude zu erkunden.

Jede Person ist unterschiedlich und deshalb sollte eine breite Möglichkeit für die partizipative Bürgerbeteiligung bei Stadtplanung und Architektur immer im Blick behalten werden. Zum Beispiel wenn Schulen auch als Wahllokal genutzt werden ist die Barrierefreiheit extrem wichtig, weil dort jeder Mensch wählen können muss. Das ist ein Bürgerrecht welches respektiert werden muss, damit alle an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen teilhaben können.
Der Aktivist Raul Krauthausen empfehlt die “Pflicht zur Barrierefreiheit der Privatwirtschaft, um der Isolation von Randgruppen entgegen zu wirken und uneingeschränkte Teilhabe zu ermöglichen.”

Weiterhin empfehlt er, dass wir uns mit Inklusion so früh wie möglich beschäftigen: **“Inklusion in Kindergärten und Schulen (ansprechen), um Barrieren im Kopf von Anfang an keine Chance zu geben.”**

Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund sind auch Frauen, Männer, Lehrer, Vereinsmitglieder, Mütter und Väter. Verzichtet darauf, Menschen auf eine Sache zu reduzieren. Die Behinderung ist zum Beispiel nur ein Merkmal. Benutze das wort Mensch mit Behinderung oder mit Migrationshintergrund besser als Behinderte oder Flüchtlinge.

Unten, haben wir ein paar Tipps, die wir durch unsere Projekterfahrung gesammelt haben.

Apps die Menschen mit Behinderung helfen

• Wheelmap ist eine interaktive Karte mit rollstuhlgerechten öffentlichen Orten auf der ganzen Welt.

• Broken lifts listet automatisch Aufzugs Ausfällen im öffentlichen Personennahverkehr in Berlin für Menschen mit Mobilitätseinschränkung aber auch Familien mit Kinderwagen.

• Greta App macht Audiodeskriptionen und Untertitel zugänglich, in jedem Kino, in jedem Saal, zu jeder gewünschten Vorstellung - einfach vom eigenen Smartphone! Erlebe barrierefreies Kino, das richtig Spaß macht - eigenständig und unabhängig, allein oder mit Freunden.

• Eis App, eine inklusive Sprachlern App ist ein Wörterbuch für die Hosentasche, mit dem man Gebärden lernen kann. Begriffe werden durch vier Elemente erklärt: Symbol, Wort, Audio und Gebärdenvideo. So kann sich jede:r verständlich machen, egal ob sie/er lesen, schreiben, sehen, hören oder sprechen kann.

• Make it Big ermöglicht großer Text auf dem Handy Display zu schreiben für die Kommunikation mit anderen Menschen, wenn es für denen nicht möglich ist, sich sprachlich auszudrücken.

Handlungsempfehlungen für einen Hürdenfreien Kiez und mehr soziale Zusammenhang

• Die Turmstrasse ist oft voll von Menschen, Läden Ständen, Bushaltestellen... Pass` auf wenn Du Dein Fahrrad oder Roller auf dem Bürgersteig parkst.! Es kann den Weg für Menschen mit Kinderwagen, im Rollstuhl oder mit Blindenstock beeinträchtigen und sogar gefährlich sein.

• Viele Geschäfte in Moabit haben leider eine Stufe am Eingang. Wenn es für Dich der Fall ist, kannst du eine Mobile Rampe beantragen bei der Wheelramp.de dann können alle Menschen in Deinem Laden reinkommen. Die klappbare Rampe existiert in 2 Grössen und kann bis zu 30cm überbrücken. Achte auf die Steigung, Menschen sind unterschiedlich kräftig und können nicht alle die gleiche Rampe hochfahren weil die Gefahr nach hinten zu kippen zu hoch wird. Die Länge der Rampes lässt sich kalkulieren mit der gewünschten Steigung und der höhe der Stufe.

Selbstfahrer: 6% Steigung
kräftige Selbstfahrer: 6% - 10% Steigung
es wird von einer schwachen Person geschoben: max. 12% Steigung
es wird von einer kräftigen Person geschoben: 12% - 20% Steigung
Elektroantrieb (Steigung lt. Bedienungsanleitung): bis ca. 20% Steigung

• Wenn es im Geschäft drin sehr eng ist und eine Rampe nicht helfen würde, kannst du ein Sticker an der Tür kleben der Infos gibt zur Barrierefreiheit. Sticker kannst Du im Quartiersmanagement in der Rostocker Straße abholen.

• Wusstest du dass blinde Menschen auch alleine im Restaurant bestellen können? Wenn sie ein QR Code auf dem Menü scannen kann deren Handy das Menü lesen und das ermöglicht ihnen selbständig zu bestellen. Vielleicht kannst Du das in Deinem lieblingsrestaurant erzählen?

• Hast du Lust “Guten Tag” auf Gebärdensprache zu lernen? Es kann eine willkommens Atmosphäre schaffen wenn du eine Person mit Hörbehinderung trifft. Außerdem kannst du in diesem Fall auf deine Artikulation aufpassen für Menschen die das Lippenlesen können.

• Wenn du eine Person mit Beeinträchtigung hilfst auf der Strasse:

Fasse die Person nicht einfach so an und frage wo und wie Du ihr am besten helfen kannst. Respektiere die Distanzzonen.

• Wenn du Menschen mit Behinderung triffst die begleitet sind, rede mit ihnen und nicht mit der Begleitung, es sind keine Kinder. Wenn du eine Person mit Migrationshintergrund oder Lernschwierigkeiten begegnet achte auf die Sprache die du benutzt, es soll einfache Wörter benutzt und möglichst langsam und deutlich sprechen.

Maßnahmen die Institutionen, Ämte und Verwaltung berücksichtigen sollen um einen Hürdenfreien und inklusiven Kiez zu fördern

• Rampen in öffentlichen Gebaüden sollen nicht so steil sein mit max. 6% Steigung und eine Breite von mindestens 90 cm, damit die Rampe von unterschiedlichen Rollstuhlfahrer*innen genutzt werden kann.

• Die Absenkung der Bordsteinkanten hilft Menschen mit Mobilitätseinschränkung bei der überquerung der Straßen.
Breite Türen und Gänge ermöglichen Bewegungsfreiheit in Räumen für Menschen mit Mobilitätseinschränkung.

• Barrierefreie Toiletten mit eine Bewegungsfreiheit von 1,5 x 1,5 m ist für Rollstuhlfahrer*innen wünschenswert.
Mehr Banken im öffentliche Raum für Menschen mit Gehbehinderung.

• Die Höhe vom Tisch und Theken soll so gestaltet dass sie dass sie die Möglichkeit für den Rollstuhlfahrer beinhalten, sie zu benutzen. Alltäglicher Bedürfnisse wie ATM, elektronische Zahlung in Shops soll für alle erreichbar sein.

• Die Trumstrasse mit viele Cafés und Restaurants Terrassen macht der Weg für Menschen mit Sehbehinderung gefährlich. Möbel, Tische, Stühle und Aufsteller im öffentliche Raum können eine Gefahr sein wenn sie mitten auf dem Bürgersteig sind.

• Die Ampelphase an der Kreuzung Alt Moabit/Gotzkowskystraße sollen verlängert werden. (Ampelphasen mit akustischen Signalen ausgestattet werden die die z. b. Grünphasen erkennbar machen.)

• Die Kreuzung von breite Straßen können durch mittelInseln vereinfacht werden für Menschen mit Mobilitätseinschränkung.
Taktile Grundrisspläne am eingang von Gebäuden helfen Menschen mit Sehbehinderung für die Orientierung wie Bodenindikatoren (Strukturen der Oberflächen) oder Leitsystem
Handläufen sind notwendig an Treppen, an Bushaltestellen. (Mit Braille im U- und S-Bahnbereich. Z.b. auf welchem Bahnsteig fährt U- und S-Bahn 1.)

• Induktionsschleife oder Gebärden Dolmetscher sollen zu Verfügung gestellt werden bei Veranstaltungen wo Bürgerbeteiligung möglich ist.

Schlusswort

Hildrun Knuth
Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderungen-
Mitte von Berlin

Ein Team aufgeschlossener, kreativer, junger Leute nahm im Winter 2019 die Herausforderung an, das Projekt „Moabit Hürdenfrei!“, umzusetzen.

Nach einem optimistischen Start, ersten Aktionen und vielen Ideen, folgte jedoch sehr schnell die nächste Herausforderung: Die Corona-Pandemie!

Eine Neuausrichtung des Projekts machte sich erforderlich! Nach Diskussionen und Abstimmungsgesprächen gelang es, das Projekt den veränderten Gegebenheiten anzupassen und erfolgreich zu Ende zu führen.

Dieses Booklet ist der Beweis!

Die Ausführungen zur vorgefundenen Ausgangslage, die zitierten Äußerungen von Menschen aus dem Quartier und die Ergebnisse und Schlussfolgerungen überraschen nicht. Es sind keineswegs wissenschaftliche Erhebungen und Erkenntnisse. Es geht hier nicht um Normen, Fachbegriffe und Gesetze. Es geht nicht um valide Daten. Es gibt keine allgemeingültigen Schlüsse und dennoch weist der Streifzug durch Moabit West auf Barrieren und Hürden hin, die immer noch selbstverständliches Miteinander und Teilhabe verhindern.

Das individuelle Erleben, insbesondere die konkreten Äußerungen von Bewohner*innen tragen dazu bei, dass das Thema immer mehr Gestalt annimmt und verstanden wird. Und das war ein Ziel dieses Projektes!

Für das Nachwort bleibt -nach dem Dank an alle Beteiligten- die Frage: **Wie geht es nun weiter? Es muss weitergehen! Denn Teilhabebedingungen für alle Menschen sind unser gemeinsames Ziel.**

miomorph
ICH LIEBE TANZEN
MOABITHUERDENFREI
LIEBE ERWACHSENE
SCHWÄNZT NICHT
DEN KLIMASTRE
AM 20.09.
MUSIK ERFÜLLT MICH
MOABITHUERDENFREI

SMI
RASPO.DE
BLIND
MIT STIL?
AUF JEDEN FALL!
MOABITHUERDENFREI

Glossar

a. Schwerbehindert / Grad der Behinderung (GdB): https://www.vdk.de/deutschland/pages/themen/artikel/9216/grad_der_behinderung_gdb?dscc=ok

b. Audiodeskription/AudioGuide: ...

c. Audio-Beschreibung (Sehebehinderung): Eine akustische Bildbeschreibung, die sehbehinderten Menschen hilft, visuelle Vorgänge besser wahrnehmen zu können.

d. Audio-Beschreibung (Gehörlosen): Bei Filmen und in Fernsehsendungen ergänzt die Audiodeskription die Untertitelung oder Übersetzung in Gebärdensprache für Gehörlose.

e. Induktionsschleife: Eine technische Einrichtung, mit der Audiosignale wie Musik oder Redebeiträge in Veranstaltungsräumen für schwerhörige Personen zugänglich gemacht werden können.

f. Blindenschrift / Brailleschrift / Braillezeile: ...

g. Blindenleitsystem: Als Blindenleitsystem werden bestimmte Wegmarkierungen bezeichnet, die es blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen ermöglichen, sich mit Hilfe eines Taststocks selbständig im öffentlichen Raum, in Gebäuden und an Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel sicherer und leichter zu bewegen. Oftmals sind diese durch taktile Gehwegplatten zu erkennen.

h. DAISY Format (Digital Accessible Information System): ...

i. Gebärdensprache (DGS)

j. Leichte Sprache: Die Kommunikation in leichter Sprache ist sowohl für Menschen mit geringen Deutschkenntnissen als auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten wünschenswert, um wichtige Informationen verständlich zu machen.

k. Lormen: Das Lormen oder Lorm-Alphabet dient der Kommunikation von Taubblinden mit nicht-taubblinden Menschen sowie von taubblinden Menschen untereinander. Der „Sprechende“ tastet dabei auf die Handinnenfläche des „Lesenden“. Dabei sind einzelnen Fingern sowie bestimmten Handpartien bestimmte Buchstaben zugeordnet.

Wichtige Datum

03.12: Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung
05.05: Protesttag der Menschen mit Behinderung / Tag der Inklusion

Literatur und Web

1. UN: Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD): https://www.un.org/development/desa/disabilities/

2. Berlin: Barrierefreies Bauen https://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/barrierefreies_bauen/

3. 10 Tipps für den respektvollen Umgang mit behinderten Menschen auf http://www.behindertenbeauftragte.de

4. Planerische Unterlagen: https://nullbarriere.de

5. Sozialhelden e.V.: Social Heroes www.sozialhelden.de

6. Wheelmap - Find wheelchair accessible places www.wheelmap.org

7. Die Neue Norm (Magazin/Podcast) www.dieneuenorm.de

8. Raul Krauthausen, Ideen “Wie Inklusion und Barrierefreiheit gelingt.” https://www.instagram.com/p/CDePRpKKe81/

9. Schulische Inklusion: Zwei Wege, ein Ziel? von Armin Himmelrath, https://www.deutschlandfunkkultur.de/schulische-inklusion-zwei-wege-ein-ziel.3720.de.html?dram:article_id=485056&mc_cid=8beebd756b&mc_eid=4ced364930

10. Ninia Lagrande, https://www.ninialagrande.de/

11. Access All Areas, PDF, https://issuu.com/larisa_tsvetkova/docs/aaa2018_bildungsprojekt_zum_nachmac

12. All Inclusive (Podcast), www.aktion-mensch.de/podcast/

13. Inklustionsmachine STADT Inklusion im Städtebau, interdisziplinär diskutiert, Andrea Benze / Dorothee Rummel (Hg.), https://www.jovis.de/de/buecher/product/inklusions-maschine-stadt.html

14. Disability Visibility: First-Person Stories from the Twenty First Century. Edited by Alice Wong, https://disabilityvisibilityproject.com/book/

15. Break the Mould: How to Take Your Place in the World by Sinéad Burke

16. Doing Disability Differently: An Alternative Handbook on Architecture, Dis/ability and Designing for Everyday Life by Jos Boys

17. Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohners, Richard Sennett

18. Maptionnaire: “Die Maptionnaire Community Engagement Platform schließt die Lücke zwischen der Stadt und ihren Bewohnern.” https://maptionnaire.com/

19. Film, Crip Camp: A Disability Revolution (USA), https://en.wikipedia.org/wiki/Crip_Camp

20. Kurz Film, Feeling Trough (USA), https://www.taubenschlag.de/2021/02/kurzfilm-mit-einem-taubblinden-fuer-einen-oscar-nominiert/?mc_cid=1fa46b5bb7&mc_eid=4ced364930&fbclid=IwAR2tioQEJTCn1nmmoQYi0PO7Oz0Hr0H-L7Ie2oaxxodI-B0jLMPrYm5Lg-lk

Vielen Dank an Frau Ahmed und Frau Knuth die uns während des Projektes begleitet haben.

Bernd Brunner und das Ottospielplatz die ein wichtige Ort für uns war und sich sehr engagiert hat.
Hanna Essinger von dem Projekt “Zusammen leben, zusammen älter werden”.
... von Karame e.V.
Camille Larroque für ihre Ideen und Begeisterung bei dem Thema.

Moabit Hürdenfrei ist ein Projekt von be able e.V in Kooperation mit id22e.V.

www.be-able.info
www.id22.net

Projektleitung: Uwe Nicksch und Amélie Cayré
Texte: Amélie Cayré, Dennis Knoll und Vasylysa Shchogoleva
Lektorat: Dennis Knoll
Illustration und Layout: Vasylysa Shchogoleva

Team: Ferdinand Pechmann, Alexandre Bailly, Silja Korn
Online Karte Übersetzung: Dila Oktar, Lina Karaman

Das Projekt wurde gefördert durch das Programm Soziale Stadt

Impressum:
Rechte für die Fotos: Team Moabit Hürdenfrei

Diese Publikation wurde gedruckt von
inkl. Design GmbH
Agentur für Gestaltung
Berliner Straße 69
13189 Berlin

Maptionnaire.... https://maptionnaire.com/
Es war ein neues Tool für unser Team und wir sind den Entwicklern von Maptionnaire dankbar, die wir uns mit Unterstützung und Rabatt unterstützen.

Schrift: aktinson....
https://brailleinstitute.org/freefont

Papier

QR-Code

Dieses Buch ist eine Dokumentation unserer zweijährigen Erfahrung und Prozesses, in welchem wir mit den Menschen in einen Dialog zu Themen wie Inklusion und Barrierefreiheit gegangen sind und Lebenserfahrungen ausgetauscht haben.

Wir hoffen, dass diese Publikation den Einblick in die Themen Inklusion und Stadt vertieft, und neue Perspektiven für alle anbieten kann.

MOABIT HÜRDEN FREI

2019 / 2021